

Ein herrenloses Vermögen. Der vor einigen Tagen in Osnabrück A. verstorbene Rentner Jean Freund, der in den letzten Jahren als Sonderling lebte und sich vor der Welt verschloß, hat Vermögen von 1½ Millionen Mark in Wertpapieren hinterlassen, ohne darüber eine letztwillige Verfügung zu treffen. Der Verstorbene, ein äußerst wohlthätiger Mensch, hatte als einfacher Schreiber den Grundstock zu seinem riesigen Vermögen gelegt. Seine unzählbaren ererbten Verwandten wohnen in Amerika. So es während des Krieges schwer ist, die erforderlichen Ermittlungen anzustellen, hat der Nachschlichter die Lombardierden der vorgefundenen Wertpapiere in Kriegsanleihe angeordnet. Wie wenig Wert der Verstorbene in der letzten Zeit auf sein Vermögen legte, beweist die Umstand, daß sich flüchtige Zinscheine im Werte von über 50 000 Mark vorfinden. Die Wertpapiere waren auch nur flüchtig in Zeitungspapier eingeschlagen und weder gegen Feuer noch gegen Diebstahl versichert.

per. | lamin.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Hocourt wurde durch die Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich von Hocourt vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht.

Im übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und auf die Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf von Jakobstadt, beiderseits der Bahn Mita-Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Widsy vor; während sie auf der Front nordwestlich von Postawi, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßig blutigen Verluste von größeren Angriffsvorhaben Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Narocz- und Wiszniew-See an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesem Angriff und in mehrfachen einzelnen Unternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Gesamtzahl der von uns gemachten Gefangenen seit Beginn der Verbund-Schlacht hat die 30000 überschritten.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 22. März. Amtlich wird verlautbart: 22. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordfront lebhafter geworden. Mehrere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Stropa und im Kormia-Gebiet stießen russische Infanterie-Abteilungen vor; sie wurden überall gestoppt. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillonsstärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns nur einige Leute verumdet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 23. März. Amtlich wird verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Frankreichs geradlinige Front.

Kopenhagen, 24. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der „Petit Parisien“ hält es für möglich, daß die französische Heeresleitung es für zweckmäßig ansehen würde, Hocourt aufzugeben, um dadurch eine geradlinige Front zu erzielen, die von Hocourt über die Höhe 304 bis zum „Toten Mann“ reicht. Dieser Beschluß würde nur gefaßt werden, um den französischen Linien „größere Widerstandskraft“ zu geben. Jedoch liege Bestimmtes noch nicht darüber vor.

Griechenland wünscht den Fall Verbunds.

Aus Athen wird gemeldet: Das Regierungsorgan „Kini“ schreibt: Die Kämpfe um Verbund sind für Griechenland nicht gleichgültig. Griechenland muß den Fall Verbunds wünschen, weil dann Frankreich einsehen wird, welcher Fehler die ganze Saloniki-Expedition war. Nach dem Fall der Festung wird Frankreich gezwungen sein, den General Sarrail zurückzurufen und die französischen Truppen im eigenen Lande zu verwenden.

Ein edles Frauenleben.

Roman von R. Deutsch.

(7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Wir haben erwähnt, auf welche Weise der Rittmeister sonst über die Zeit seines Urlaubs hinwegkam, diesmal war nun die Zeit nicht der Fall. Er ritt zwar auch aus, bald auf die Jagd, bald nach T. oder einem der benachbarten Schlösser, die übrige Zeit verging ihm — er wußte selbst nicht wie. Den größten Teil des Tages war er stumm und schweigen, er „hörte“, denn er ließ seinen Augenblick unbenutzt, wo er Elisabeth im Salon seiner Mutter oder bei den Kindern wußte. Und es war merkwürdig, wie der wilde, ungebildete Mann jetzt stundenlang ruhig auf einem Stuhl saß, ohne zu sprechen, seine Zigarre rauchend oder die Zeitung lesend, wenn er sie nur in der Nähe wußte.

Als einmal die Gräfin mit freudigem Erstaunen mit ihm davon sprach, verfiel Geza, er sei ruhiger geworden, es sei wohl auch an der Zeit, da er nicht mehr fern von den Dreißigern sei. Er hatte sich aber doch abgewandt, um die Mutter die Rute auf seinem Gesicht nicht sehen zu lassen. Bist Du böse darüber, Mutter? fragte er dann, einen schmerzenden Ton annehmend.

Böse, Geza? Ein schmerzliches Wachen glitt über ihr Gesicht. Du weihst nicht, welch schweren Kummer, wie viel schlaflose Nächte mir Dein wildes, überschäumendes Wesen gemacht hat, wie oft ich im Stillen gedacht habe, daß . . . der Sohn . . . der einzige Sohn eines so sehr heftigen und unglücklichen Vaters doch anders geartet sein müßte.

Und der Vater sollst Du mich nicht mahnen, Mutter, verfiel der junge Mann fast mit Heftigkeit. Denn wenn ich an ihn denke, dann . . . dann dürfte ich nicht einmal diesen Rock tragen. Er wies auf sein Uniform.

Du weißt auch, Geza, nach wie vielen Kämpfen ich erst mühsam habe, und daß es schwer bedurfte, bis ich mich an den Anblick gewöhnte. Mein Wunsch war — Dich an meiner Seite zu wissen und dem Andenken Deines großen Vaters lebend, fuhr die Gräfin fort.

Sie kann mir denken, daß Du viel dabei gelitten hast, Mutter. Ich war zu jung, um Dich zu befreien. Mein heißester Wunsch war, Soldat zu werden, eine Uniform zu tragen. Und da ich nicht in fremde Dienste treten wollte, was mir ein Verbot erschienen wäre, so suchte ich lieber zu vergessen — und diese meinen Lande. Und vergessen mußten wir, Mutter. Er trat ihr näher und streichelte ihr Gesicht, über welches ein tiefes Erbleichen gegangen war. Die Zeit, Mutter, sollst Du, sowie Liebe hinweg. Jede Empörung, jeder elementare oder gesellschaftliche Ausdruck ist die Wirkung ungeheurer Leidenschaften im Innern, eben solche Mittel müssen von außen angewendet werden, um sie nieder zu halten. — Wie können

Unterredungen mit französischen Politikern.

Budapest. Der spanische Journalist Enriquez Rucabado hielt sich in der jüngsten Zeit in Paris auf. Er hatte mit maßgebenden politischen Persönlichkeiten Unterredungen und stellt seine Aufzeichnungen dem Genfer Berichterstatter des „Az Et“ zur Verfügung. Während der Unterredung hatte er eine Unterredung mit Briand, der die Lage für befriedigend hielt. Er sagte: „Wichtig ist, daß die Lage noch so weit, daß wir die Angreifer werden.“ Der Berichterstatter sprach mit vielen Abgeordneten und hohen Offizieren. Alle sagten, man könne an einen dritten Winterfeldzug nicht mehr denken. Auf die Frage, ob man in Frankreich noch an die Wiedereroberung Elsass-Lothringens denke, antworteten die meisten die Ablehnung. Einen Sonderfrieden hält man allgemein für unmöglich. Das Volk hofft auf einen baldigen Friedensschluß, auch unter den führenden politischen Persönlichkeiten gibt es solche. Ein radikal-sozialistischer Abgeordneter sagte dem Berichterstatter, daß das französische politische Leben aus dem Grunde so korrupt sei, weil jeder Abgeordneter, Journalist und Präsident werden will. Keiner kämpfe für eine Idee, sondern nur, um zur Macht zu gelangen.

Kleine Mitteilungen.

Bukarest. Für die rumänische Armee wurden in Ausland zwei Eisenbahnwagen bestellt. Als die Sendung in Galatz eintraf, wurden Räder genommen und auf Veranlassung des Finanzministeriums untersucht. Es ergab sich, daß die Sendung zur Hälfte aus Holz und zur Hälfte aus getrocknetem Gras bestand.

WB na. London, 23. März. Neuer erzählt, daß der Bericht über die Verhaftung des Galloper Leuchtturms wichtig ist. Das Schiff wurde von seiner Station entfernt.

Bern, 23. März. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Der Unterstaatssekretär des Reichs, Borsarelli, sagte zur Behebung der Zweifel über die Haltung Italiens gegenüber den von den Alliierten zu stellenden Friedensbedingungen in der Kammer, daß sich Italien damit einverstanden erklärt habe, daß die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und eine volle Entschädigung Belgiens gefordert werden sollte.

Bern, 23. März. In einem mornenden Artikel über die ernste Transportkrise in Frankreich sagt der Depuatierte. Cachin in der „Humanité“: Die Krise geht so weit, daß die Händler heute nur 40, 30, ja nur 20 Prozent der Mengen des Vorfalles liefern können. Die Schweizer erzählten, daß von 10000 Waggons eines gelamten Bestandes nur zurzeit 4000 zurückgehalten und daß die Getreidepreise bis zu 20 Tagen in Bordeaux und Lette festliegen. Sie können nicht umhin, damit die Lage auf Seiten der Deutschen zu vergleichen, die ihnen täglich 1000 Waggons Kohlen liefern, ohne jede Verzögerung und fast tadellos Ordnungsmäßigkeit.

Petersburg. Das Reichsratsmitglied Sachomlinow, der ehemalige Kriegsminister, ist durch Kaiserlichen Erlass von seinen Funktionen als Mitglied des Reichsrates entbunden worden.

Serbischer Größenwahn.

Budapest, 22. März. Der Pesther Abend veröffentlicht eine Denkschrift Wladislaw über die großserbischen Ansprüche, welche er nach dem Rückzuge der österreichisch-ungarischen Truppen den Entente-Mächten überreichte. In dieser Denkschrift fordert Wladislaw außer Bosnien und Herzegowina große Teile Südungarns, Kroatien, Krain, Istrien mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg erregte sie entschieden Unwillen. Solonow äußerte, Serbien leide an Größenwahn. In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beanwortete man sie mit Ausweisungsmassregeln gegen serbische Agenten und Propagandisten. Die Vertrauensleute, die Wladislaw zur Verbreitung der großserbischen Idee in die Entente-Staaten sandte, berichteten, die serbischen Ansprüche hätten keinen Anklang gefunden. Russland erklärte ihren Aufenthalt in Russland höchst unerwünscht, was die Stimmung zwischen Petersburg und Wien verschärfte.

Kardinal Mercier und der Vatikan.

Wie der „Secolo“ mitteilt, machte der Brief des Gouverneurs v. Biffing an den Kardinal Mercier im Vatikan sehr starken Eindruck. Man fürchtet bei dem hohen Charakter des Kardinals, daß er den Forderungen des Gouverneurs offenen Widerstand leisten und daß er dann in Deutschland interniert werde. Das würde aber im Vatikan tiefe Verstimmlung schaffen. Immerhin sei bezeichnend, daß die dem Vatikan nahestehenden Blätter, wie „Osservatore Romano“, ihren Bessern Vorbehalt im Urteil annehmen, da man den Vorlaut des Briefes nicht kenne. Im Zusammenhang damit verzeichnet der „Secolo“ Gerüchte, daß der Papst den Kardinal Mercier dringend zu äußerster Zurückhaltung gemahnt, andererseits den Kardinal Harnmann in Köln um Vermittlung beim Kaiser zur Vermeidung von strengen Maßnahmen gegen Mercier aufgefordert habe.

Keine amerikanische Friedensintervention.

Amsterdam, 22. März. Einem hiesigen Blatte zufolge berichtet der Korrespondent der „Times“ aus New York, daß das Staatsdepartement entschieden in Abrede stellt, daß die deutsche Regierung in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Vereinigten Staaten ersucht habe. Ferner stellt das Staatsdepartement die Richtigkeit der Gerüchte in Abrede, daß der Reichsfantler den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht habe, seinen

keine Richter sein . . . Der Vater starb einen großen Tod. Sein Name lebt unvergessen, wie das Stück Geschichte jenes demütigen Jahres. Und glaube mir, Mutter, mancher würde um solchen Preis ein solches Ende finden, selbst der, welcher in den gewöhnlichen Verhältnissen das Leben vielleicht leichter nimmt.

Stellen hatte bis jetzt der Graf seiner Mutter Gelegenheit zu einem solchen tiefsten Gespräch gegeben, und sie war nach solchen Minuten noch Tage lang beglückt in der Erinnerung daran. Denn ebenso groß, wie ihre Hoffnungen auf ihn waren, als letzten Erben, als einzigen Stammhalter eines alten, großen Geschlechts, war auch der Glaube im Mutterherzen, daß er sich einmal klären und der großen Aufgabe sich bewußt werde, zu der er berufen war. Im Abend war man im Salon der Gräfin versammelt. Elisabeth las vor und die Gräfin hatte eine leichte Stillearbeit in den nie müßigen Händen, während der Graf auf einem Schaukelstuhl vor dem Ofen saß.

Des Mädchens reiches und volles Organ war wie Musik anzuhören und gab jedem Worte Leben und Bedeutung, und nicht nur der junge Mann, auch die Gräfin lauschte diesem tiefen, biegsamen Tonfall mit besonderem Vergnügen.

Nach dem Vorlesen sprach man über verschiedene Dinge, und so kam die Gräfin durch eine Ideenverbindung auf die früheren Verhältnisse Elisabeths zurück. Sie erkundigte sich nach ihren Eltern, wer und was sie seien und tat einige Fragen über ihr früheres Leben.

Es war das erste Mal, daß die stolze Frau über diesen Gegenstand sprach.

Mein Vater war Professor, sagte Elisabeth. Ich habe ihn leider früh verloren, ihn wie die Mutter: ich war noch keine zehn Jahre alt.

So früh verwaist und so jung auf sich selbst gestellt, meinte die Gräfin mit wirklicher Teilnahme. Hatten Sie keine Verwandte, die sich ihrer annahmen?

Einen alten Onkel, einen Herrern in Thüringen, der mich erzogen und dem ich alles verdanke.

Es tut mir leid, daß ich solche Erinnerungen nachgerufen, aber ich denke, Sie waren damals noch zu jung, um Ihren Verlust zu empfinden.

So jung ich war, ich weiß mich der Stunden noch wohl zu erinnern, ich glaubte es nicht überleben zu können, verfiel das Mädchen mit leiser Stimme. Das tiefe Leben darin zeigte, wie sehr sie ergriffen war.

Geza schloß fast einen Jörn gegen die Gräfin, daß sie diesen Gegenstand angeregt. Warum ihr Schmerz verursachen? Dabei fühlte er eine Art schmerzlichen Bedauerns, daß er sie nicht früher gekannt, nicht damals, als sich der größte Schmerz ihres Lebens genähert, nicht damals, als die Jahre hindurch, wo sie allein und verwast gewesen . . .

Urlaub aufzuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

Oberleutnant Borde.

WB. Berlin, 23. März. Eine weitere Anerkennung seiner glänzenden Erfolge im Luftkampf hat Oberleutnant Borde durch das nachstehende Hand schreiben des Kaisers gefunden:

Wie mir gemeldet wird, sind Sie wiederum aus dem Kampf gegen feindliche Flugzeuge mit vollem Erfolge zurückgekehrt. Ich habe Ihnen bereits mehrfach durch die Verleihung meines höchsten Kriegsauszeichens, des Ordens Pour le merite, gezeigt, welche Bedeutung ich den Ergebnissen Ihres Wagemutes beimesse. Den jetzigen Zeitpunkt aber, in dem Sie mit dem zwölften Flugzeug namentlich insgesamt zwei feindliche Fliegerabteilungen außer Gefecht gesetzt haben, will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen aufs neue meine vollste Anerkennung für Ihre vortrefflichen Leistungen im Luftkampf auszusprechen.

Großes Hauptquartier, den 20. März 1916.

gez.: Wilhelm.

Ein Wort Poincares.

Der „Appel“ berichtet, daß Lord Northcliffe vom Präsidenten der Republik Poincare, empfangen worden sei, wobei auf den Krieg die Rede gekommen wäre. Poincare habe sich von dem englischen Zeitungsbesitzer mit den Worten verabschiedet: „Für Frankreich zuerst, für das britische Reich alsdann und für die ganze Zivilisation ist der gegenwärtige Krieg eine Frage auf Leben und Tod.“ Das Wort Poincares dürfte das Gefühl in sich bergen, daß der Ausgang des Krieges vor allem für ihn selbst als Präsident der Republik eine Frage auf Leben und Tod ist.

Der einsame König Albert.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Amsterdam geschrieben:

Es ist schon lange aufgefallen, daß König Albert von Belgien seine bescheidene Residenz in dem kleinen belgischen Seebad Le Banne niemals verläßt und sich auch nicht nach Le Havre oder Paris begeben. Seit Jahresfrist hat er französischen Boden überhaupt nicht betreten. Soeben hat er es abgelehnt, einen ihm angedachten französischen Ehrenbogen in einer geplanten feierlichen Zeremonie entgegenzunehmen, und den Bunch gedehnt, von der Zeremonie bis nach dem Kriege abzulehnen. Wie man uns aus guter Quelle berichtet, liegt in dieser Haltung des belgischen Königs Methode, denn er hat die Erfahrung gemacht, daß verschiedene französische Royalisten und Katholikführer ernstlich den aberkündigten Plan verfolgen, Propaganda für die Übertragung der französischen Krone an den König von Belgien zu machen. König Albert ist in Frankreich sehr populär und man kann in Frankreich allenthalben die Meinung vorfinden, daß ohne den Widerstand der belgischen Armee in den Augusttagen 1914 die Deutschen damals Paris eingenommen hätten. König Albert will sich aber für solche Pläne nicht hergeben, denn Abenteuertum gehört nicht zu seinen hervorragenden Eigenschaften.

Der hier erwähnte Plan der französischen Royalisten taucht schon in den ersten Kriegsmomenten auf.

Was Filipescu wünscht.

Wien, 24. März. Der Bukarester „Stragol“ berichtet über den Besuch des bekannten rumänischen ententefreundlichen Politikers Filipescu an der russischen Front. Der kommandierende General fragte ihn: Was wünschen Sie zu sehen? Filipescu antwortete: Ich möchte einen russischen Sieg sehen! Darauf erwiderte die Erzählung: Ihr Verlangen übersteigt meine Kompetenzen.

7 Kabeln außer Betrieb gesetzt.

Berlin. Der „Vol. Vg.“ wird gemeldet: Sieben Kabeln zwischen Europa und Amerika sind nach Meldungen amerikanischer Blätter auf geheimnisvolle Weise außer Betrieb gesetzt worden und sollen bereits seit mehr als einem Monat nutzlos auf dem Meeresgrund liegen. Angeblich sollen sie von deutschen U-Booten neuen Typs zerstört worden sein.

Die von Italien beschlagnahmten deutschen Schiffe.

Stockholm, 24. März. Nach einer Londoner Meldung des „Dagens Nyheter“ beschlagnahmte Italien 39 deutsche Schiffe mit einem Tonnengehalt von 124000 Tonnen und im Gesamtwerte von acht Millionen Francs. Die Beschlagnahme ging ohne Schwierigkeiten vor sich.

Ein ungünstiges Feld für eine Friedensvermittlung.

Haag. Neuer meldet: Der Times-Korrespondent berichtet aus Washington: Die von der „Evening Post“ verbreiteten und amtlich bereits demontierten Friedensgerüchte erzeugten insofern besondere Aufmerksamkeit, weil man bereits am Tage vorher verlautet, daß durch diese Gerüchte zu beeinflussen. Nachtrags sei der Zeitpunkt dafür schlecht gewählt worden, weil Oberst House bei seiner jüngsten Rückkehr aus Europa dem Präsidenten zweifellos gesagt haben müsse, daß die Verbündeten mehr als je entschlossen seien, den Krieg bis zum Ende fortzuführen. Oberst House wird auch im besonderen die feste Entschlossenheit Frankreichs, weiter zu kämpfen unterrichten haben.

Die in England beobachteten Schwierigkeiten und die Tätigkeit der Union für demokratische englische Wahlen haben wenig zu bedeuten im Vergleich zu der Engherzigkeit aller Kreise Englands, den Feind um jeden Preis zu schlagen. Es besteht für den Augenblick keine Gefahr, daß es gelingen werde, irgend eine Friedensbewegung

Mein liebes Kind, sagte die Gräfin nach einer Pause, über hätte auf Erden nicht einen Verlust zu bedauern? Was glauben wir nicht alles nicht überleben zu können, und was ertragen wir nicht alles! Wir sind tiefen und Jünger, hilflos und unvernünftig, so schwach, daß uns eine fährliche Verabredung töten, und so stark, daß uns ein Berg voll Jammer und Schmerzen nicht erdrücken kann . . . Manche Eltern, denen Segen aus ihren Kindern blühen würde — erleben es nicht, und manche . . . überleben sogar Schmach und Jammer.

Sie brach kurz ab, wie über sich selber erschrocken, und Elisabeth sah voll Teilnahme in ihr Gesicht, das in diesem Augenblick fürchterlich vergrößert ausah. Die Linien hatten sich vertieft und gaben der stolzen Jünger etwas ungemein Herbes und Verhärmtes, welches sie im Verein mit dem schwarzweißen Haar fast wie eine Gräfin erscheinen ließ.

Doch wir sind da auf ein sehr düsteres Thema gekommen, fuhr sie sich gewaltsam bejährend fort, und unsere heutige Vektüre war gar nicht darnach angelegt, daß diese Bilder herauszubekommen. Diese unmöglichen Sorgen sollten einen eher in die Aenderwelt verlegen! — Deutschland ist wohl sehr reich an derartigen Stoffen?

Ja, besonders in Thüringen, meine Heimat, das voller Bürger und Schloßherren ist.

Eine Ritterburg haben Sie ja auch hier, meinte die Gräfin lächelnd, ich glaube nicht, daß Sie an Alter einer in Ihrer Heimat nachsteht.

Ich betrachte sie auch stets mit dem größten Interesse, gestand das Mädchen.

Würden Sie einen Gang durch den Bau machen?

Mit dem größten Vergnügen, verfiel Elisabeth lebhaft. Ich mußte nicht, ob es der Frau Gräfin angenehm sein würde, und ich werde nicht gerne abgewiesen.

Eich und beides zugleich, sagte die Gräfin. So sehr ich die stolze Frau darangehe, so gewann doch ein tiefes Wohlwollen, das fast an Hochachtung grenzte, immer mehr Raum in ihr. Es lagen auch so viele verwandte Punkte zwischen ihnen: dieselbe Ruhe und Festigkeit, wenn auch, was bei der einen ein schmerzlicher Ernst, bei der anderen mehr laute Strenge war, derselbe tätige Sinn, dieselbe Pflichttreue! Und doch war wiederum eines verschieden in ihnen . . . Was bei dem Mädchen ein edler, geistvoller Ernst war, das reine Bemühen des Menschenwerkes überhaupt, war bei der Gräfin ein harter Hochmut, der seine Überhöhung dem Ruhme eines Jahrbüchlers alten Geschlechts entlehnte.

Mein Sohn vermehrt die Schätze. Sie können sie sich von ihm geben lassen, sagte die Gräfin dann.

Elisabeth erschrak fast und beugte sich rasch herab, als habe sie etwas fallen lassen, um diesen Ausdruck zu verbergen.

Bereinschaffung der Speisefarle. Im Verein der Dresdner Gastwirte wurde mitgeteilt, daß eine weitere Vereinschaffung der Speisefarle in den Gastwirtschaften vom Reich angeordnet werden soll. Es sollen angeblich fünfzig an den fünf Fleischtagen nur noch zwei Fleischgerichte verabreicht werden dürfen.

200 000 Mark unterworfen. hat anscheinend der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse in Gernersheim, Huber. Jetzt wurde der Fehlbetrag festgestellt, nachdem Huber spurlos verschwunden war.

ic. Kasse. Wegen Unterschlagungen im Amt wurde heute hier Oberpostassistent Binkel verhaftet. Es soll sich um Beträge in Höhe von etwa 50 000 Mark handeln.

Wetter. Der mit dem Orden „Pour le merite“ ausgezeichnete Hauptmann Haupt, der Erfinder des Forts Douaumont vor Verdun, ist einer der Ingenieure der hiesigen Schöntaler Stahl- und Eisenwerke Peter Hartort u. Sohn.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Frühling.

Heiter blüht das Menschenkind, — denn nun kündigt der Sommer an. — Seinen Siegeslauf beginnt — Junter Lenz, der Segensbringer. — Alle Trübsal, alle Dual — sucht er wieder auszugleichen. Neues Leben spricht im Tal — und die Winterstürme weichen.

Ob auch heut vereinzelt noch — weiße Blüten wiebelnd fallen. — Morgen läßt der Frühling doch — hell sein Siegesbanner wallen. — Daß er wieder Einzug hält — gibt uns Grund zu Jubilieren. — Die defekt gewordene Welt — wird er wieder renovieren!

Wenn der Lenz die Flur erheit, — um dort alles zu erneuern, — Spart man auch das liebe Geld — für den Heizbedarf, den teuern, denn den braven Mann gereuts, — dieses unnütz zu verfeuern, — lieber wird dem roten Kreuz — er erhöhten Beitrag steuern. —

Neue Knospen sprengt das Licht, — neues Grün spricht aus dem Boden. — Aber leider fehlt es nicht — auch zur Zeit an neuen Werten! — Darum, ein energisch Wort — warnend vor dem fremden Schmette, — Laßt die neue Mode fort, — wahr die alte deutsche Sitt!

Vieles hat der holde Lenz — uns gebracht in bunter Reihe, — Als des Krieges Konsequenz — auch die vierte Kriegsanklage. — Neue Kraft und neuer Mut — blühen uns an seiner Wiege. — Dieser Frühling meint es gut, — denn er kündigt neue Siege! — Frühling wirds im deutschen Land, — dafür sorgen unsre Krieger. — Aus dem fernem Unterland — stürmt hervor die Schar der Krieger. — Daß in heiliger Opferglut — sie die harte Kriegszeit fürze, — Daß sie sich mit neuem Mut — auf die alten Feinde stürze!

Und dem Feuer zugewandt — gilt ihr Sehnen all und Sinn, — dem geliebten Vaterland — neu den Frühling zu gewinnen! — Helfen sie Zuversicht — ist des Deutschen Volkes Segel. — Und sie führt zum Frühlingslicht — aus des Winters Nacht!

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin, 23. März. Zum heutigen 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Bülow schreibt der „Lokal-Anzeiger“: In seiner Heimatstadt Berlin, wo er noch zur Erholung von seiner Erkrankung im Felde weilte, feiert heute einer unserer hervorragendsten und verdienstvollsten Heerführer seinen 70. Geburtstag. In den zehn Jahren, da er als Kommandierender General an der Spitze des 3. Korps stand, hat er seine Brandenburg zu jener einzigartigen Tüchtigkeit herangebildet, die im Kriege allein den Ausschlag gibt und die sich jetzt wieder bei den Kämpfen vor Verdun so glänzend bewährte. Unter seinem Oberbefehl wurde Västich genommen und fiel fast ganz Belgien in unsere Hand. Er war der Sieger von Namur, Saint-Denis und stieß mit seinen Tapferen bis ins Herz Frankreichs vor. Der Feldmarschallstab war sein Lohn, die höchste Würde eines preussischen Soldaten verlieh ihm sein Oberster Kriegsherr. — In der „Völkischen Zeitung“ heißt es: Bülow konnte zusammen mit Alud den Verwunden der verbundenen Franzosen und Engländer, den deutschen rechten Flügel zu umgehen, wirksam begegnen. Ihr Plan, die deutsche Heeresmacht aus den besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens zu vertreiben, wurde durch die auch vom Feinde anerkannte geniale Anordnung der deutschen Heerführer und besonders Bülows zunichte gemacht. Die kräftige Natur des Siebzighjährigen hat das Leiden, das ihn im Laufe des vorigen Jahres quälte, seinen Posten als Führer der zweiten deutschen Armee niederzuliegen, fast gänzlich überwunden, und es steht zu hoffen, daß er, falls die Notwendigkeit noch einmal an ihn herantritt, wiederum an die Spitze deutscher Truppen treten und sie zum Siege führen wird.

Berlin, 23. März. Ueber schwere französische Offiziersverluste heißt es in einer Meldung des „Lokal-Anzeigers“: Die den Kämpfen am linken Ufer der Maas gewidmeten nichtamtlichen französischen Darstellungen bestätigen aufgrund von Beobachtungen von Augenzeugen die außergewöhnlich große Zahl der französischen Offiziersverluste, die seit Mitte März eine das Höchstmögliche der Führerkräfte betragende Ziffer erreicht hätten.

Das Resultat der 4. Kriegsanleihe.

WB na. Berlin, 24. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages teilte Staatssekretär Helfferich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die letzte Kriegsanleihe

10 Milliarden 600 Millionen betragen, nicht eingerechnet die Feld- und die Auslandszeichnungen.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Amstsch.) Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, an der Straße von Somme-Py — Souain, in den Argonnen, im Maasgebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Haucourt befehlten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Während sich die Russen am Tage nur zu einem

starken Vorstoß am Brückenkopf von Jakobstadt östlich von Buschhof auftraten, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Mitau — Jakobstadt, sowie einen Ueberrumpelungsversuch südwestlich von Dünaburg und mähren sich in ununterbrochenen heftigen Anstürmen gegen unsere Front nördlich von Widys ab. Alle ihre Angriffe sind in unserem Feuer, spätestens am Hindernis unter schwerer Einbuße an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkanriegsschauplatz.

In der Gegend von Gjeorgjeli kam es beiderseits des Wardar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung. Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das Bolover, westlich des Doiran-Sees angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen; es stürzte in den See.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklameteil

MIGNON
KAKAO-SCHOKOLADE
Hervorragende deutsche Fabrikate
DAVID SÖHNE A.-G.
HALLE/S.

Wo kaufe ich meine Garderobe vorteilhaft?

Diesem berechtigten Verlangen des kaufenden Publikums kommt ein Geschäft wie das meilige am allerweitesten entgegen. Ein grosser Teil meiner Konfektion ist eigene Herstellung und stellt das Vollendete auf diesem Gebiete da. In einer Preiswürdigkeit, die sich nur dadurch erzielen lässt, weil ich keinen Laden habe und mein Geschäft im 1. Stock ist, wodurch ich gewaltige Ladenniete erspare. Das kommt Ihnen zugute.



Für das Osterfest

habe ich 100fache Auswahl in:

Herren-Anzüge mod. Formen, I- u. II-reihig, in solider, sow. lebhafter, farbenfr. Ausmusterung:
24⁵⁰ 28⁰⁰ 33⁵⁰ 38⁰⁰ 44⁰⁰ 49⁵⁰ 52⁵⁰ 54⁰⁰ — 62⁰⁰

Für junge Herren im Alter von 14 bis 20 Jahren
16⁵⁰ 21⁰⁰ 26⁰⁰ 31⁵⁰ 36⁰⁰ 38⁰⁰ 42⁵⁰ 44⁰⁰ 46⁰⁰ 48⁵⁰

Herren-Hosen 3⁵⁰ 4⁰⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰ 8 — 15

Besond. Spezialität: Gut passende Kleidung für starke und sehr schlanke Herren.

Kommunion- und Konfirmations-Anzüge

aus erprobt guten Stoffen, in schwarz und blau, I- und II-reihig
17⁰⁰ 21⁵⁰ 25⁰⁰ 27⁰⁰ 29⁰⁰ 34⁵⁰ 36⁵⁰ 38⁵⁰ 42⁰⁰ 43⁵⁰

Frau **Löwenstein** Wwe.

Mainz. 13 Bahnhofstrasse 13. Mainz.
Nur 1. Stock. 1 Minute vom Hauptbahnhof.

Anzeigen-Teil

Nassauische Landesbank.

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 31. ds. Mts. fällig werden, hat in der Zeit vom 31. März bis 25. April bei unserer Sammelstelle in Hochheim für Hochheim, Weilbach und Wicker zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet. (H 61)

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 15. März 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Danksagung.

Für alle Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, Herrn

Klaudius Siegfried

Kutscher

sowie für alle Kranzspenden sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Büro- und Arbeiterpersonal der Firma Schwanitz, desgleichen dem kath. Arbeiterverein für die erwiesenen Ehrungen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., 24. März 1916. 6711

Bei der Danksagungs-Anzeige in letzter Nummer mußte der Name Rollewitz statt Bollewitz heißen.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Schon möbliertes Zimmer für Büroarbeitsleute gesucht. Antranfrierer oder Malzer Straße bevorzugt. 666
Angeb. an die Ad. Erbed.

Dictiurz

verkauft Otto Treicher. 669

Modess!

Neuheiten in 663

Damen- und Kinderhüten

eingetroffen. Bitte werden ichfarrnert und alle Juwelen verwerben. Wana. Merfel, Hochheim, Brantfurter Straße 28.

Schöne

Rohrabi-Schnitzel

sind stets zu haben bei 663

Aug. v. Schlemmer Nachf.,

Hochheim.

Emser-Wasser



gegen Katarrhe Husten Heiserkeit

Ver-schlammung, Magen-, Darm- und Blasen-leiden, Influenza, Gicht

10/12

Global

tötet Motten

Rheuma-

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend